Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe unverlangter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650.
Abonnementspreis viertelj. 4½ M.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 302. Freitag den 29. October 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das mit 2950 ℳ Jahresgehalt und Amtswohnung ausgestattete Pfarramt zu Cossewitz ist wegen Emeritirung des bisherigen Inhabers neu zu besetzen.

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 10. kommenden Monats bei uns einzureichen.

Leipzig, den 20. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 5972. Dr. Georgi. Kretschmer.

Bekanntmachung.

Die **große Rathsstube** bleibt wegen Reinigung der Localitäten

Montag, den 1. November,

geschlossen.

Leipzig, den 27. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Hentschel.

Vermiethung.

In dem der Stadtgemeinde gehörigen Hausgrundstück Thomasgäßchen Nr. 4 ist ein **in der Hausflur** befindlicher **Verkaufsstand sofort** gegen **einvierteljährliche Kündigung** anderweit zu **vermiethen.** Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegen genommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen eingesehen werden.

Leipzig, den 19. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 2200. Dr. Georgi. Sibz.

Wohnungs-Vermiethung.

In dem der Stadtgemeinde gehörigen Hausgrundstück Thomasgäßchen Nr. 2 ist eine in der III. Etage befindliche, aus **einem Vorsaal, drei 2fenstrigen Stuben, einer 1fenstrigen** und **einer einfenstrigen dergl., drei Kammern, einem Alkoven** und sonstigen Zubehör bestehende, mit **Wasserleitung** versehene **Wohnung sofort gegen einhalbjährliche Kündigung** anderweit zu **vermiethen.**

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen nebst Inventarium der zu vermiethenden Wohnung eingesehen werden.

Leipzig, den 19. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 6014. Dr. Georgi. Sibz.

Bekanntmachung.

Das für den am 30. October 1869 zu Steinbach bei Lausigk geborenen Schlosserlehrling **Paul Arthur Ebert** von uns im Jahre 1884 unter 492 ausgestellte Arbeitsbuch ist verloren gegangen und bitten wir, dasselbe im Auffindungsfalle anher, Obstmarkt 3 (Stadthaus), 2. Etage, Zimmer 115 abzuliefern.

Leipzig, den 21. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

VI. 4695. Dr. Tröndlin. Reichel.

Erledigt

hat sich unsere, den Hausirer **Carl August Emil Herzog** betreffende Bekanntmachung vom 17. Juli dieses Jahres.

Leipzig, am 26. October 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Bretschneider. R.

Bekanntmachung.

Das abhanden gekommene Einlagebuch Nr. 8982 hiesiger Sparcasse, auf den Namen Johanne **Eichhorn** in **Markkleeberg** lautend, wird, da die gestellte Frist erfolglos abgelaufen und die Antragstellerin Eigenthum und Verlust eidlich erhärtet hat, hierdurch für **ungiltig** erklärt.

Liebertwolkwitz, den 26. October 1886.

Die Sparcassen-Verwaltung.

Adler, Dir.

Nichtamtlicher Theil.

Zur bulgarischen Frage.

Die Zukunft Bulgariens verdüstert sich zusehends, und wie sich auch die Regierung des Landes verhalten möge, die Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten winkt auf keiner Seite als nahes Ziel. Die Regentschaft betrachtet es mit Recht als ihre Hauptaufgabe, dem Lande möglichst bald einen Fürsten zu geben, und besteht deshalb auf der Eröffnung der Sobranje am 31. October. Unter den obwaltenden Umständen ist die Beharrlichkeit, mit welcher die Regentschaft — wenigstens Stambulow und Mutkurow — an diesem Termin festhalten, aber ganz zwecklos, denn die Beschlüsse der Sobranje bedürfen der Bestätigung durch die Mächte, und Rußland hat wiederholt erklärt, daß es diese Beschlüsse als nichtig erachte, weil die Sobranje unter dem Terrorismus einer nicht zu Recht bestehenden Regierung gewählt sei, also nicht als der wahre Ausdruck des Volkswillens angesehen werden könne. Die Türkei hat ihre Meinung weniger schroff ausgedrückt, aber auch sie hat zur Vertagung der Sobranje gerathen und gegen die Betheiligung der ottomanischen Abgeordneten an den Berathungen der Nationalversammlung unter Berufung auf den Berliner Friedensvertrag Einspruch erhoben.

Dem gegenüber erklärt die Regentschaft, daß sie das Schicksal des Landes nicht auf unbestimmte Zeit allen Wechselfällen preisgeben könne und daß demgemäß die Fürstenwahl nicht länger aufgeschoben werden dürfe. Dagegen ist die Regentschaft bereit, nur einen Rußland genehmen Candidaten zum Fürsten zu wählen. General Kaulbars hat aber auch dieses Anerbieten abgelehnt und bleibt dabei stehen, daß die aus den Wahlen des 10. October hervorgegangene Sobranje für Rußland nicht vorhanden sei. Aber auch angesichts dieser verzweifelten Lage hat die Regierung Bulgariens den Gedanken einer Verständigung mit Rußland noch nicht aufgegeben und will an den Kaiser eine Deputation unter Führung desselben Metropoliten Klement entsenden, welcher nach der Entthronung und Gefangennahme des Fürsten Alexander am 21. August drei Tage lang an der Spitze der provisorischen Regierung stand. Dieser Vorgang ist charakteristisch für die Zustände, welche in Bulgarien herrschen; er zeigt, daß die Regierung des Landes gezwungen ist, um Ruhe und Ordnung sicher zu stellen, ganz gegen ihre Neigung und Ueberzeugung sich mit den Todfeinden des Landes in Verbindung zu setzen und das Schicksal desselben zum Theil in deren Hände zu legen.

Von anderer Seite wird als angeblich verbürgte Thatsache gemeldet, daß Rußland bereit sei, auf die Wünsche der bulgarischen Regierung einzugehen, wenn diese einverstanden sei, die bulgarische Armee russischer Führung zu unterstellen und die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten Rußland zu übertragen. Ob diese Meldung nun auf Wahrheit beruht oder nicht, sie bewegt sich jedenfalls, was man in Bulgarien von Rußland erwartet. Die Nichtanerkennung der Sobranje und ihrer Beschlüsse ist für Rußland nur Mittel zum Zweck, welcher darin besteht, Bulgarien unter das russische Joch zu beugen, und gerade deshalb hält die Regierung Bulgariens mit so großer Zähigkeit an der Einberufung der am 10. October gewählten Sobranje fest, um die Unabhängigkeit des Landes von Rußland darzuthun. Und trotzdem plant die Regierung die Absendung einer Deputation an den Kaiser, von dem sie hofft, daß er seine Zustimmung zu Handlungen der bulgarischen Regierung geben werde, die er bereits für nichtig erklärt hat. Aus diesem Schritt ist zu erkennen, daß die Erfahrungen des letzten Jahres für die bulgarische Regierung verloren sind. Wenn Kaiser Alexander für versöhnliche Regungen zugänglich wäre, dann würde er sie den Bemühungen des Fürsten Alexander gegenüber empfunden und ihnen Ausdruck verliehen haben. So war aber ein kaltes „Nein" die Antwort auf das Telegramm des Fürsten vom 30. August, und mit derselben Kälte hat General Kaulbars in der Versammlung in Sofia am 3. October erklärt, daß die Entschließungen des Kaisers in Bezug auf Bulgarien unwiderruflich seien. Was die bulgarische Regierung und Volksvertretung nach dieser Richtung hin beschließen und unternehmen, ist also gänzlich aussichtslos; mit Rußland können sie nur in dem Falle bedingungsloser Unterwerfung unter den Willen des Kaisers zum Einvernehmen gelangen, alle vermittelnden Schritte und Versuche haben keinen Zweck. Die russische Regierung hat inzwischen, angeblich zum Schutze russischer Unterthanen, zwei Klipper nach Varna gesandt, offenbar um anzudeuten, daß sie es auf die Dauer in Bulgarien nicht bei Worten bewenden lassen wolle, sondern auch zu Thaten überzugehen entschlossen ist. Daß es nicht die Russen sind, welche des Schutzes gegen die Bulgaren bedürfen, sondern daß umgekehrt die Bulgaren vor russischen Gewaltthaten geschützt werden müssen, haben die Vorgänge am Wahltage in Sofia und anderen Orten, besonders aber in Dubnitza gezeigt, wo eine Reihe von Mordthaten, verübt durch fanatisirte und bestochene Bauern, einen Vorgeschmack vom Bürgerkriege gebracht hat.

Die Vertragsmächte beobachten diesen himmelschreienden Gewaltthaten gegenüber nach wie vor eine wahrhaft bewunderungswürdige Zurückhaltung; von englischen und österreichischen Reclamationen ist es still geworden, im Gegentheil hat Lord Churchill am 27. October in Bradford die Welt durch eine Rede überrascht, welche die über das Ziel seiner Reise nach dem Festlande verbreiteten Gerüchte vollinhaltlich bestätigt und in directem Widerspruch mit Dem steht, was er am 2. October in Dartford gesagt hat. Während er in Dartford ausdrücklich erklärte, daß Diejenigen in Irrthum seien, welche meinten, daß die englischen Interessen durch die Vorgänge in Bulgarien nicht bedroht seien, hat er in Bradford gesagt, daß eher die Interessen anderer Länder als die Englands in kritischer Weise bedroht seien. Ueber diesen offenbaren Widerspruch gleitet Lord Churchill mit einigen allgemeinen Redensarten hinweg, wie: Seit der Leitung der englischen Regierung durch Beaconsfield seien große Veränderungen in den gegenseitigen Beziehungen der europäischen Mächte eingetreten, Europa befinde sich in einer Uebergangsperiode, und England dürfe sich nicht übereilt für ein bestimmtes Verhalten entschließen.

Die Erklärung für das veränderte Benehmen Lord Churchill's ist durch die Erfahrungen gegeben, welche er auf seiner Reise auf dem europäischen Festlande gemacht hat. Wenn er auch keine Unterredungen mit officiellen Persönlichkeiten in Berlin, Wien und Paris gehabt hat, so ist er doch in der Lage gewesen, sich an Ort und Stelle über die herrschende Stimmung und die öffentliche Meinung zu unterrichten, und das war genügend, um ihm zu zeigen, daß weder in Deutschland, noch in Oesterreich-Ungarn die Neigung vorhanden ist, mit Rußland wegen Bulgariens Krieg zu führen. Lord Churchill scheint mit anderen Erwartungen nach Berlin und Wien gekommen zu sein, nachdem er sich aber überzeugt hat, daß England mit seiner antirussischen Politik nur in dem Falle Aussicht auf Erfolg habe, wenn es außer Worten auch vollwichtige Thaten in die Waagschale zu werfen entschließen sei, hat die nüchternere Ueberlegung über die leidenschaftliche Erregung des 2. October wieder die Oberhand gewonnen, und Rußland wird daraus die Ueberzeugung erlangt haben, daß es von England den allergeringsten Widerstand gegen seine bulgarische Politik zu erwarten habe. Das Ergebniß der Reise des englischen Schatzkanzlers war vorauszusehen, aber weil es vorauszusehen war, deshalb hätte Lord Churchill in Dartford besser geschwiegen, er wäre dann nicht in die Lage gekommen, sich mit seinen eigenen Erklärungen so schnell in Widerspruch zu setzen.

Leipzig, 29. October 1886.

* Der Kaiser erfreut sich seit seiner Rückkehr nach Berlin des erwünschtesten Wohlseins. Er hört nicht nur die regelmäßigen Vorträge, sondern nimmt auch an allen Vorgängen des öffentlichen Lebens den regsten Antheil. Fast täglich hat er längere Conferenzen mit dem Staatssecretair des Auswärtigen Graf Herbert Bismarck, welcher Sonnabend Abend nach Varzin gefahren war und Montag bereits zurückgekehrt ist. Der Jagdausflug nach Blankenburg ist Sr. Majestät recht gut bekommen. Am Abend vorher hatte der Kaiser der ersten Aufführung des Frappart'schen Ballets „Deutsche Märchen" im Opernhause bis zum Schluß der Vorstellung beigewohnt. Am Mittwoch sollten vom Kaiser sämmtliche Mitglieder der Allgemeinen Conferenz der Internationalen Erdmessung empfangen und Sr. Majestät durch den Cultusminister vorgestellt werden.

* Dem Bundesrath wird demnächst auch wieder ein Bericht über den Stand der Arbeiten der Commission für den Entwurf eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches zugehen. In etwa fünf Vierteljahren soll das Werk zum Abschluß gelangen. Der jetzt in der Bearbeitung befindliche Theil, welcher das Erbrecht betrifft, wird in Kurzem beendigt werden.

* Der vor einigen Wochen in der Nähe von Brest unter dem Verdacht der Spionage verhaftete junge bayerische Gelehrte Dr. Sandler, welcher bekanntlich auf die Intervention des deutschen Botschafters wieder in Freiheit gesetzt wurde, ist am 24. d., Morgens, in Paris eingetroffen und bereits in seine Heimath, nach Kulmbach, weiter gereist. Wir geben in Folgendem nach der „Nationalzeitung" eine richtige Darstellung dieser Angelegenheit:

Dr. Sandler, welcher nur sehr wenig und schlecht französisch spricht, war vor einiger Zeit zu Studien von Geologie und Geäste nach Frankreich gekommen, hatte jedoch, ungeachtet mancherlei Warnungen, versäumt, sowohl sich mit legitimirenden Empfehlungen seiner einheimischen Behörden oder der bayerischen Gesandtschaft, als auch mit irgend einer Erlaubniß französischer Behörden zu versehen. So war er einen Theil des nordwestlichen Frankreich durchwandert, hatte unbehelligt vielfache Messungen und Untersuchungen des Bodens und der Flüsse angestellt und war schließlich nach der Bretagne gelangt, welche ihn besonders interessirte, weil er vergleichende Studien über die Buchten und Meereinschnitte der Bretagne mit den Fjorden von Norwegen vorzunehmen gedachte, über welche letzteren er ein Buch geschrieben hat. Hier beschäftigte er sich nun eines Tages auf der südlichen Seite des Kriegshafens von Brest mit Abmessungen eines kleinen Flusses und erhielt dabei auf sein Befragen von einem Bauern allerlei ihn interessirende örtliche Auskünfte. Als Dr. Sandler dann mit seinen Instrumenten und Apparaten weiterzog, um an einer anderen Stelle seine Untersuchungen fortzusetzen, eilte der Bauer auf den nächsten Gendarmerieposten und signalisirte denselben den französisch radebrechenden Fremdling als einen vermuthlichen preußischen Spion. Dr. Sandler war inzwischen in einem Orte eingekehrt, um zu frühstücken, und wurde hier von den herbeigerufenen Gendarmen nach seinen Papieren gefragt und dann verhaftet. Auf einen an das Kriegsministerium eingelaufenen Bericht ordnete General Boulanger sogleich einen höheren Officier ab, welcher aus den Papieren und Briefen Sandler's, unter denen sich auch die Abzeichnung von Festungsorte befand, constatirte, daß darin Aufzeichnungen von militairischem Werthe für eine eventuelle Landung an der bretonischen Küste vorliegen. Die Sache wurde darauf dem Untersuchungsrichter übergeben und Dr. Sandler im Gefängnisse von Brest interrirt. Von hieraus telegraphirte er an den bayerischen Geschäftsträger in Paris und erbat Hilfe und Schutz. Derselbe begab sich in das Auswärtige Amt und reclamirte bei dem Director der politischen Abtheilung, Herrn Thermes, wiederholt die Freilassung Sandler's. Die Sache zog sich jedoch ohne Erfolg in die Länge und soll Herr Thermes jetzt erklärt haben, daß er geglaubt, es handle sich nur um eine gewöhnliche Reclamation, weil der deutsche Botschafter sich seinerseits nicht mit der Affaire befaßt hätte. Der deutsche Botschafter nun erfuhr erst am 20. d. M. Kenntniß von dem Vorfall, gleichzeitig in Paris wie aus Berlin, in Folge eines an das dortige Auswärtige Amt von dem Bürgermeister in Kulmbach eingelaufenen Gesuchs um Nachforschung über den Verbleib Dr. Sandler's, von dem seit längerer Zeit keine Nachrichten mehr in der Heimath eingetroffen seien. Graf Münster ging sofort zu Herrn v. Freycinet, der ebenfalls jetzt erst das erste Wort über den ganzen Vorgang erfuhr und conferirte mit ihm. Herr von Freycinet versprach, unverzüglich alles Nöthige zu thun, und gab mit dem Justizminister die erforderlichen Befehle zur Freilassung des Dr. Sandler, die nunmehr schnell erfolgte. So muß somit der Wahrheit gemäß anerkannt werden, daß die französische Regierung die größte Bereitwilligkeit und alles Entgegenkommen zeigte, um dem peinlichen Ereignisse ein Ende zu machen. Dr. Sandler seinerseits gesteht selbst zu, daß er sich einer hohen Unvorsichtigkeit und Unbesonnenheit schuldig gemacht habe, und daß er durch seine allerdings nur zu wissenschaftlichen Zwecken unternommenen Untersuchungen in der Nähe eines Kriegshafens in gewissem Sinne Raum zu dem Verdacht von Spionage gegeben hätte. Im Uebrigen erklärt er, daß ihm seitens der französischen Behörden und im Gefängniß eine durchweg gute Behandlung zu Theil geworden sei, nur habe man eine Menge von Zeugen gegen ihn aufgeboten, die vielfach Falsches gegen ihn ausgesagt hätten, u. A. auch, daß er das rothe Band der Ehrenlegion getragen.

Immerhin dürfte der Vorfall eine neue Warnung für unsere Landsleute sein, sich bei Reisen in Frankreich großer Vorsicht zu befleißigen. Vielleicht erkennt man aber jetzt in Bayern an, daß im Auslande der Schutz und die Vertretung durch den deutschen Botschafter ein wirksamerer und nützlicherer ist, als durch einen bayerischen Geschäftsträger. Es scheint gerathen, dort den Werth solcher diplomatischen Sondervertretung erneuter Erwägung zu unterziehen.

* Es ist eine große Verkehrtheit, die Größe der anarchistischen Gefahr nach der Zahl der Anhänger der Propaganda der That eines Most, Spies, Lieske oder Reinsdorf bemessen zu wollen. Mit einem gewissen Triumphe hat das Organ der Berliner Socialdemokratie eine aus London stammende Zeitungsangabe aufgenommen, daß die Zahl der Anarchisten in Deutschland etwa 50 betragen möge. Es spöttelt über diese 50 Mann, welche freilich, wenn es sich um die Begründung von Ausnahmemaßregeln handle, auf Tausende anwüchsen, und ruft in dem Wahne, einen großen Trumpf aufzulegen, aus: „Um dieser Hand voll Leute willen ein solcher Lärm und ein solcher Aufwand von allen Machtmitteln!" Nach den ersten Nachrichten von dem neuesten Wiener Dynamitcomplot war demselben Blatt der Anarchismus ein Ding von sehr realer Existenz, jetzt stellt es sich an, als ob ihm unbekannt wäre, daß die Furchtbarkeit dieses Dings nicht in der Zahl der Anhängerschaft, sondern in dem wahnwitzigen Fanatismus des Einzelnen beruht, der, nachdem er sich jeglicher Menschlichkeit entäußert, mit Hilfe von Dynamit und Doch Meuchel- und Massenmord vollbringt, wie wir es an den Erscheinungen der Reinsdorf, Lieske, Kammerer, Stellmacher, Peukert, Spies schaudernd erlebt haben. Daß Jemand die Zahl der in Deutschland lebenden Anarchisten auf Tausende angegeben hätte, ist uns nicht bekannt; thatsächlich bilden 50 oder 100 oder 200 Gefahren übergenug. Dabei liegt doch auch die Frage sehr nahe, ob denn nicht mancher „Genosse" des Most wie dieser selbst in Folge des Socialistengesetzes nach England oder nach dem anderen Asyl der „Freiheit", den Vereinigten Staaten, gegangen ist. Jedenfalls ist es eine traurige Thatsache, daß die Anarchisten dieser Länder in ganz unverhältnißmäßiger Zahl Deutsche von Geburt sind, und daß deutsche Socialdemokraten für die Genossen in Chicago Sammlungen unternehmen. — Während der „Socialdemokrat" neuerdings vorzugsweise auf dem Seewege nach Deutschland gelangt, wie die Entdeckung verschiedener Expeditionsstellen bei Hamburg beweist, wird die anarchistische Literatur durch besondere Vertrauensleute über die belgische Grenze eingeschmuggelt. Zwei Hauptführer der Londoner Anarchisten, Dave und Reve, sind Belgier. Ersterer ist Correspondent und Agent der Most'schen „Freiheit", welcher neuerdings der von Peukert redigirte „Rebell" Concurrenz zu machen sucht. Peukert steht an der Spitze der Gruppe „Autonomie", welche mit den Mostianern in heftiger Fehde liegt.

* Aus dem 11. badischen Reichstagswahlkreis Mannheim-Schwetzingen-Weinheim wird uns geschrieben:

Wie schon kurz berichtet, haben die Ultramontanen zu der am 26. November stattfindenden Ersatzwahl nach einen Candidaten in der Person des Landgerichtsraths Freiherrn von Buol-Mannheim aufgestellt. Letzterer ist bereits Reichstagsabgeordneter (14. badischer Wahlkreis) und handelt es sich daher, wie die Partei selbst zugiebt, nur um eine Zählcandidatur, die aber die Probe aufs Exempel zu bestehen hat, wo man einen größeren Erfolg zu erzielen hofft. — Die Conservativen bezw. die Bauernvereine haben Landgerichtsrath von Stockhorner-Mannheim nominirt, und handelt es sich dabei auch nur um eine Zählcandidatur. Die drei großen Parteien, welche sich um den Wahlkreis ernstlich streiten werden, sind die Nationalliberalen, deren Candidat, Handelskammer-Präsident Diffiné-Mannheim, im Wahlkreise hohe Achtung genießt, dann die Socialdemokraten; dieselben sind am rührigsten in der Agitation; überall halten dieselben Versammlungen ab, und ihr Candidat Stadtrath Dreesbach-Mannheim entwickelt darin sein Programm. Endlich die Demokraten. Diese haben bis jetzt Malheur gehabt, da sie keinen Candidaten finden konnten. v. Feder und Dr. Mittermaier haben die Ehre abgelehnt, und nun haben die Demokraten noch keinen. Doch soll auf dem Parteitag in Fürth beschlossen sein, um den Wahlkreis zu ringen, also noch einen Candidaten aufzustellen, was jedenfalls nun noch geschieht. — Nach der Sachlage darf man wohl annehmen, daß der nationalliberale und der socialdemokratische Candidat in die Stichwahl kommen werden. Was dann geschieht, ist nicht vorherzusagen, da dann die Demokraten ausschlaggebend sind.

* Major v. Sick, Flügeladjutant des Königs, ist nach einer Meldung aus Stuttgart zum württembergischen Militair-Bevollmächtigten in Berlin ernannt.

* * *

* Aus Petersburg, 23. October, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

Nächst dem berühmten Leiter der deutschen Staatskunst ist es die russische Diplomatie, welche sich des ganz besonderen Hasses der russischen Presse aller Parteischattirungen erfreut. Möglich, daß der allerdings nicht abzuleugnende große Unterschied zwischen Fürst Bismarck und dessen russischen Collegen den Neid und dadurch den Haß hervorruft. Gerade in der jetzigen Zeit geht die russische Presse mit der eigenen Diplomatie in einer Weise um, daß man sich nur über die Milde der Censur wundern muß. So wird für morgen, zur Jahresfeier des Gefechts bei Gorni-Dubnjak (1877), ein Denkmal zur Erinnerung an die russischen Siege in der Türkei enthüllt, und die Presse ist voll von überschwänglichem Lobe für die Armee. Doch erinnert sie, wie auch der Jahrestag falle, daß 1878 die Dobrudscha an Rumänien abgetreten worden sei, blos um den Ehrgeiz zu befriedigen, das im Pariser Frieden verlorene Stück Bessarabien wieder von Rumänien eintauschen zu können. Damit habe die russische Diplomatie die einzige Landverbindung zwischen Rußland und Bulgarien aufgegeben und allein dadurch die jetzigen Ereignisse in Bulgarien ermöglicht. Hierüber wie über ihre sonstige Thätigkeit wird die Diplomatie aufs Schärfste angegriffen; man wirft ihr bewußte offen Verrath am Vaterlande vor. Und doch weiß die russische Presse wie die mit ihr übereinstimmende Gesellschaft ganz genau, daß der Tausch der beiden Ländergebiete das eigenste Werk Kaiser Alexander's II. war, der mit aller Entschiedenheit darauf bestand, den verlorenen russischen Besitz wieder zurückzuerwerben. Man greift also nicht die russische Diplomatie, sondern den verstorbenen Kaiser selbst an. Solche mehr oder weniger verblümte Angriffe auf den vorigen Kaiser stehen jetzt überhaupt in der Presse auf der Tagesordnung; weiß man doch, daß man dabei keine Gefahr läuft, günstigstenfalls sogar einen hohen Orden erhält. Am schärfsten spricht sich die „Nowoje Wremja" aus, die, beiläufig bemerkt, an leitender Stelle in der letzten Zeit sehr in der Gunst gestiegen ist. Nach einigen Ueberredungen und recht chauvinistischen Aeußerungen über die Armee verlangt sie eine vollständige, durchgreifende Erneuerung der Diplomatie; ein anderes System der Sondirung und Persönlichkeiten von wahrhaft russischem Herz und ebensolcher Gesinnung auch der Religion und dem Namen nach. Sie findet ein Uebergewicht ausländischer Namen in der russischen Diplomatie und berechnet, daß unter 70 Consuln 40 nichtrussische Namen führen. Nach General Baron Kaulbars hat sich jetzt den Zorn der russischen Presse zugezogen, weil er kürzlich einen Brief an die deutsche „Petersburger Zeitung" gerichtet. Man wird diesen Vorwand gewiß benutzen, um mit der Zeit den General für den Mißerfolg seiner Sendung verantwortlich zu machen, was man jetzt, wo es doch noch immer zweifelhaft, ob nicht schließlich doch noch ein Erfolg aufzuweisen, noch nicht zu thun wagt.

* Die Entsendung russischer Kriegsfahrzeuge nach Varna wird jetzt amtlich bestätigt. Der russische „Regierungs-Anzeiger" sagt: „Durch die allenthalben in Bulgarien existirende Anarchie sind die russischen Consulate der Möglichkeit beraubt, die gesetzlichen Interessen der in diesem Lande weilenden russischen Unterthanen zu schützen. Nach der Abreise des Generalmajors v. Kaulbars aus Varna waren Fälle von Verhaftung russischer Unterthanen unter den ungesetzlichsten Vorwänden vorgekommen. Angesichts solcher Sachlage sind dieser Tage nach Varna die Klipper „Zabiaka" und „Gedächtniß Merkurs" entsandt worden."

* Nach einer Meldung aus Bukarest sind seitens der rumänischen Regierung die Herren General Barozzi und Oberst Balcojano zu Mitgliedern der gemischten Commission, welche die Grenze zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn an den strittigen Puncten definitiv feststellen soll, ernannt worden. Dieselben haben auch der gemischten Commission angehört, die vor zwei Jahren mit der Aufnahme der strittigen Grenzpuncte an Ort und Stelle betraut war. General Barozzi und Oberst Balcojano sind gestern von Bukarest abgereist und dürften daher heute in Wien eintreffen. Ihre Abreise ist durch den Umstand verzögert worden, daß der Ministerpräsident, Herr Joan Bratianu, durch ein Unwohlsein verhindert war, die endgiltigen Instructionen für dieselben zu prüfen. Der Zusammentritt der gemischten Commission wird im Wege der mündlichen Verständigung zwischen den österreichisch-ungarischen und den rumänischen Delegirten festgestellt werden.

* Bei Hofe in Berlin las man, wie von dort verlautet, nicht ohne Erheiterung die Berichte der Pariser Blätter über den Empfang des Botschafters Herbette durch den Kaiser. Man wundert sich nur darüber, daß jene Blätter doch noch ein Wort für die Einfachheit und Herzlichkeit des Empfanges finden konnten. Was die äußeren Formen des letzteren betrifft, so hat man ganz genau dasselbe Verfahren beobachtet wie bei allen früheren ähnlichen Vorgängen. Ganz gewiß würde kein Grund vorgelegen haben, in irgend einer Weise davon abzuweichen, zumal da man gerade den diplomatischen Vertretern Frankreichs gegenüber bisher ein besonders auszeichnendes Entgegenkommen beobachtet hat. Seinen diplomatischen Collegen gegenüber hat sich übrigens der Botschafter Herbette überaus befriedigt über den ihm gewordenen Empfang ausgesprochen und besonders des herzlichen Entgegenkommens des Kaisers in einer Weise gedacht, die nur nicht mit den Schilderungen der Pariser Blätter in Einklang steht.